

# AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



*Migranten auf der Balkanroute: War die Grenzöffnung 2015 ursächlich für einen „Rechtsruck“ der Republik?*

## Editorial

Mit dem Beginn der Migrationskrise 2015 sei die Republik, so heißt es, nach „rechts“ gerückt. Nicht nur die Wahlergebnisse scheinen dies zu bestätigen. Tatsächlich können konservative Institutionen, auch die BdK, ein deutlich gestiegenes Interesse an ihrer Arbeit verzeichnen, konservative Publikationen Auflagenrekorde feiern, und auch die Scheu, gesellschaftliche Probleme offen anzusprechen, nimmt spürbar ab. Wenn gesunder Menschenverstand ein Ausweis „konservativer“ Gesinnung sei, dann sei man eben „konservativ“. So hört man es immer wieder.

Doch so erfreulich dieser Trend für Konservative zu sein scheint, so trügerisch könnte er am Ende

sein. Denn nicht jeder, der eine ungezügelter Masseneinwanderung ablehnt und diese Position parteipolitisch ausschließlich auf der Rechten wiederfindet, ist deshalb in allen anderen Fragen ein Konservativer.

Integration und Bildung tun also not. Integration derer, die sich über die Migrationskrise erstmals für konservatives Denken, Fragen und Handeln geöffnet haben, aber oft nicht wissen, in welchem weltanschaulichen Umfeld sie dies tun. Und eine kontinuierliche Weiterarbeit an der Beantwortung der Frage, was „konservativ“ künftig bedeuten könnte.

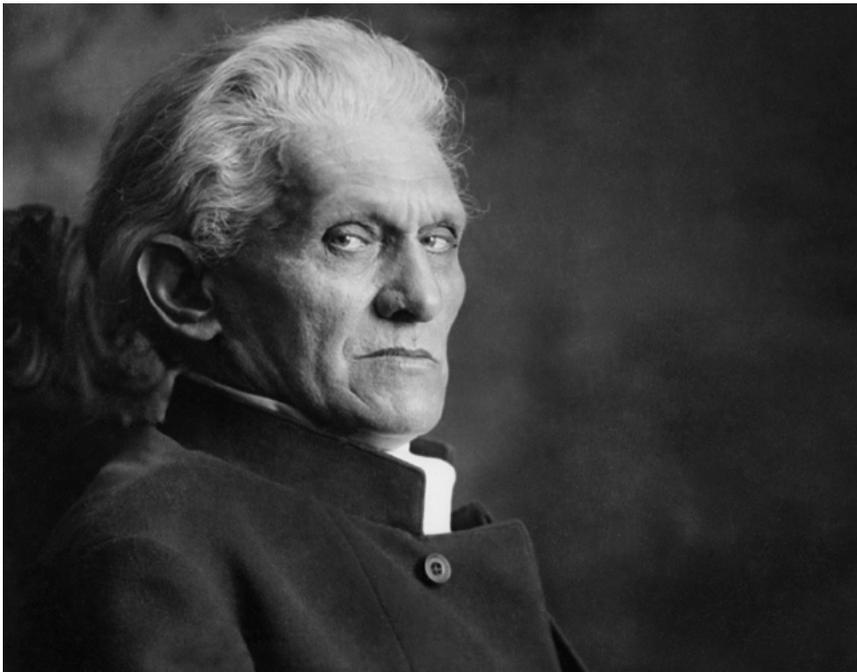
*Dr. Wolfgang Fenske*  
Bibliotheksleiter

## Inhalt

<b>Porträt .....</b>	<b>2</b>
<b>Aus unserem Magazin.....</b>	<b>4</b>
<b>Neuerscheinungen.....</b>	<b>5</b>
<b>Rückblick .....</b>	<b>6</b>
<b>Ausblick .....</b>	<b>7</b>
<b>Termine .....</b>	<b>7</b>
<b>BdK - Intern .....</b>	<b>8</b>
<b>Impressum .....</b>	<b>8</b>



# Porträt



Stefan George (1868–1933): *Lyrisches Schaffen mit prophetischem Auftrag* (Foto von 1928)

## Erneuerer aus dem Geist der Antike

**Am 12. Juli jährt sich der Geburtstag Stefan Georges zum 150sten Mal. Sein Einfluß als Lyriker insbesondere im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Wie kaum ein anderer hat es George verstanden, sein Leben in den Kontext einer künstlerisch-ästhetischen Mission zu stellen. Einzigartig ist der Kreis von Anhängern, die er um sich scharte und die ihn als Meister verehrten. Der Soziologe Stefan Breuer zählt ihn zu den Exponenten eines „ästhetischen Fundamentalismus“, tatsächlich aber war er eine Erscheinung sui generis.**

Es ist wohl kein Zufall, daß der Schriftsteller Charles Du Bos, der mit Blick auf Stefan George bekannte, die Dichtung des Westens habe seit Dante, Shakespeare und Keats nicht mehr solche Dichte, Klangstärke und Größe der Form gekannt, ein Franzose war. George empfing nämlich in Paris durch den französischen Symbolisten Stéphane Mallarmé und dessen Dichterkreis entscheidende Impulse. Der Symbolismus zielte nicht mehr vorrangig auf Verstehbarkeit ab, sondern sah seinen Hauptakzent in der kunstvollen Form, im Klang und in der Wortmagie. Er begründete damit eine über dem Leben stehende „absolute Poesie“, die von dem Prinzip des *l'art pour*

*l'art* bestimmt ist, und verstand sich als dezidierte Gegenposition zum Naturalismus, gegen den sich dann auch George wendete. George und sein Kreis wollten sich allerdings selbst nicht als „Symbolisten“ verstanden wissen, ihre Intentionen waren umfassenderer Natur.

1868 als Sohn eines Gastwirts und Weinhändlers in Büdesheim, heute ein Stadtteil von Bingen, geboren, zeigte der jugendliche George starke Tendenzen zum Einzelgängertum. Früh fiel er durch seine Sprachbegabung auf; so lernte er aus eigenem Antrieb eine Reihe von Sprachen, darunter die für die abendländische Hochkultur so prägenden Spra-

chen Altgriechisch, Althebräisch und Latein, aber auch Englisch, Französisch und andere. Schon in seiner Schulzeit entstanden erste Gedichte, die auch veröffentlicht wurden. Nach seinem Abitur entfaltete er eine rege Reisetätigkeit, die ihn in alle wichtigen europäischen Hauptstädte führte. Zu den wichtigsten Bekanntschaften dieser Reisen gehörten neben Mallarmé Paul Verlaine und in Wien Hugo von Hofmannsthal, der trotz eindeutiger Avancen Georges immer Distanz zu ihm und zu seinem Kreis hielt. 1906 brach der Kontakt zu Hofmannsthal schließlich ganz ab.

Insbesondere Georges Frühwerk ist von dem Versuch bestimmt, eine lyrische Erneuerung zu initiieren. 1892 ruft er mit Carl August Klein die Zeitschrift „Blätter für die Kunst“ ins Leben, die noch ganz im Sinne der französischen Symbolisten vom Geist der „Kunst für die Kunst“ geprägt war. In loser Folge entstanden eine Reihe von Gedichtbänden, die durch ihre eigenwillige Gestaltung ins Auge fielen. Allgemeine Anerkennung fand der 1897 publizierte Zyklus „Das Jahr der Seele“, der als bedeutendstes Werk der ersten Phase des Georgeschen Schaffens gilt. Der Dichter bediente sich nicht nur einer durchgängigen Kleinschreibung (Versalien gab es nur bei Versanfängen), sondern ab 1904 auch einer eigenen Drucktype, die seiner Handschrift nachempfunden war. Lesungen zelebrierte er in einem *hortus conclusus* von Hörern, er selbst trat im priesterlichen Gewand auf. Zur Selbstinszenierung gehörte auch die Indienstnahme der Fotografie: Bilder zeigten George oft mit medusenhaftem Blick, der seinem Antlitz etwas Sphinxhaft-Dämonisches verlieh.

Schon Anfang der 1890er Jahre entwickelte sich um George so

etwas wie ein Kreis Gleichgesinnter, zu denen unter anderem der Schriftsteller und Übersetzer Karl Wolfskehl sowie der Lebensphilosoph Ludwig Klages aus dem Münchner „Kosmikerkreis“ gehörten. Nach 1900 veränderte sich der Charakter dieses Kreises, und zwar nicht nur mit Blick auf das juvenile Alter der neuen Mitglieder, sondern auch mit Blick auf George selbst, der sich nun mehr und mehr als Lehrmeister der Jugend sah. In dieser Funktion übte er auch starken Einfluß auf die drei Stauffenberg-Brüder aus, deren jüngster, Claus Schenk Graf von Stauffenberg, als Hitler-Attentäter in die Geschichte einging.

Das Jahr 1907 markiert mit Erscheinen des Zyklus „Der siebente Ring“ einen Richtungswechsel im Leben und Werk Georges: Es geht ihm nun nicht mehr um eine neue und nur an ästhetischen Prinzipien ausgerichtete Kunst, sondern er sieht sein lyrisches Schaffen nun zunehmend im Zusammenhang mit einem pädagogischen und prophetischen Auftrag.

Georges Kreis nimmt nun mehr und mehr den Charakter eines elitären intellektuellen Zirkels an, der dessen ungeachtet auf die Geisteswissenschaften in Deutschland ausstrahlt. Diesem Auftrag entspricht auch das 1910 ins Leben gerufene „Jahrbuch für geistige Bewegung“. Höhepunkt des Schaffens in dieser Vorkriegszeit ist allerdings der zyklische Gedichtband „Der Stern des Bundes“. Im Zentrum des Werkes steht die Kritik der bürgerlichen Gegenwart, der der hellenische Geist antithetisch gegenübergestellt wird.

Die deutsche Niederlage 1918 bestärkt George in seinen Zielen. Sein Schülerkreis indes zeigt sich so zerrissen wie die Weimarer



Stefan George: *Das Neue Reich*, Berlin 1928  
(Text in Stefan-George-Schrift).  
BdK-Signatur: Kon4-7-9-31

Republik selbst: Es finden sich zionistische, antisemitische, nationalistische, aber auch republikanische Mitglieder. George selbst bleibt gegenüber der Weimarer Republik distanziert. Den Goethepreis, der ihm 1927 zuerkannt wird, lehnt er zunächst ab, nimmt ihn dann doch an, wenn auch ohne öffentliche Ehrung. 1928 erscheint sein Spätwerk „Das Neue Reich“, das die Nationalsozialisten für ihre Interessen einzuspannen versuchen. Hier

findet sich auch das komplexe Gedicht „Das Geheime Deutschland“. Als „Geheimes Deutschland“ oder schlicht als „Staat“ bezeichneten sich auch die Mitglieder des George-Kreises. Tragende Säulen dieses Staates waren unter anderem Friedrich Gundolf, Ernst Kantorowicz, Max Kommerell und Karl Wolfskehl.

George verwahrte sich gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten und wies darauf hin, daß sein „Neues Reich“ geistig zu verstehen sei. Auch nach deren Machtübernahme blieb George gegenüber Avancen seitens Goebbels' abweisend. Ehrungen zu seinem 65. Geburtstag lehnte er ab und ging in die Schweiz, wo er am 4. Dezember 1933 bei Locarno verstarb.

Stefan George gilt heute nicht nur als einer der entscheidenden Impulsgeber moderner Dichtung, sondern steht vor allem für den Versuch, die deutsche Kultur aus dem Geist der Antike zu erneuern. Konservativ war er insoweit, als es ihm um die Herausstellung der bleibenden Grundlagen der geistigen Existenz des Menschen ging. Wo man diese wiedergewinnen will, erweist sich George auch heute noch als wichtiger Impulsgeber.



Die Kosmiker: Karl Wolfskehl, Alfred Schuler, Ludwig Klages, Stefan George, Albert Verwey

# Aus unserem Magazin

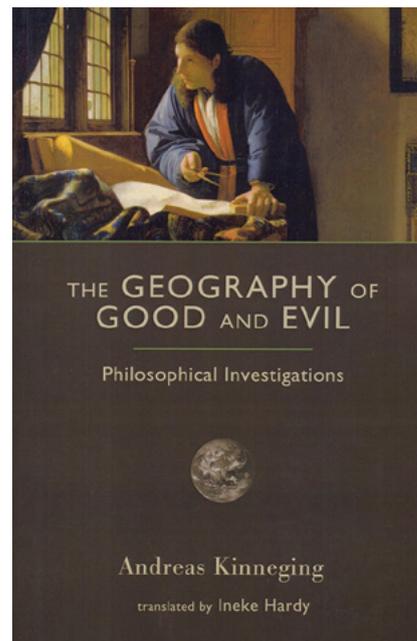
## The Geography of Good and Evil

Diese erstmals 2005 in niederländischer Sprache erschienene Essaysammlung ist das Resultat einer weltanschaulichen Umkehr ihres Verfassers, des Leidener Rechtsphilosophen Andreas Kinneging (vgl. Beitrag S. 8). Im Vorwort zur englischen Ausgabe von 2009 schildert er, daß er vor vielen Jahren den Philosophen Cicero studiert habe, um nachzuweisen, daß das moralische und politische Denken der Antike primitiv und modernen Fragestellungen unangemessen sei. Doch dann sei er irgendwann an den Punkt gelangt, an dem er begriffen habe, daß nicht das antike Denken primitiv sei, sondern die moderne Sicht auf die Antike. Die vom Christentum vermittelte Tradition antiken und mittelalterlichen Denkens – so Kinnegings

damalige Erkenntnis – halte auch heute noch Antworten auf die Fragen der Gegenwart bereit.

Mit seiner Neuvermessung von Gut und Böse zeigt Kinneging unter anderem, daß sich die zentralen, oft polaren Kategorien philosophischen Denkens nicht, wie von der Aufklärung behauptet, in je neu auszuhandelnde Ansichten kritischer Subjekte auflösen lassen. Vielmehr eigne ihnen zeitlose, objektive Gültigkeit, wie der Verfasser an diversen Begriffen – Werte, Ehre, Toleranz, Recht, Tugend usw. – verdeutlicht.

Kinnegings Gang durch zentrale Themen abendländischen Denkens zeigt, daß es für Konservative in erster Linie darum gehen muß, sich mit dieser – unserer – Tradition neu vertraut zu machen und ihr im öffentlichen wie privaten Alltag Geltung zu verschaffen.



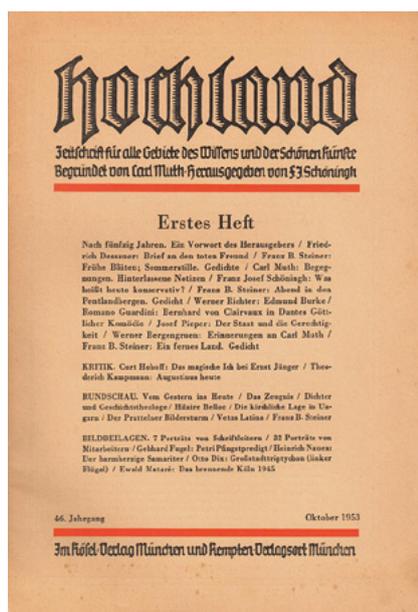
Andreas Kinneging:  
*The Geography of Good and Evil.*  
*Philosophical Investigations,*  
Wilmington/Del. 2009, 285 Seiten.  
BdK-Signatur: Phil8-0-21

## Hochland

Nur wenige Zeitschriften begleiten ihre Leser über ein ganzes Menschenalter hinweg. *Hochland* – Zeitschrift für alle Gebiete des

*Wissens und der Schönen Künste* war eine davon. 1903 vom katholischen Publizisten Carl Muth begründet, sollte *Hochland* dem Dialog zwischen katholischem Denken und einer tendenziell kirchendistanzierten Moderne dienen. Faktisch entwickelte sich das Blatt alsbald zu einem Flaggschiff katholisch-konservativer Publizistik.

kommenden Nationalsozialismus – immer mehr Raum einzunehmen. Erhebliche Beachtung fand die Anfang der dreißiger Jahre im *Hochland* geführte Debatte zwischen Carl Schmitt und Erik Peterson um die Legitimität Politischer Theologie und damit – implizit – Schmitts unkritische Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat.



*Hochland* (1903-1941; 1946-1971)  
BdK-Signatur: Z8-2

Wiederkehrende inhaltliche Bezugsgrößen des Blattes waren die griechische (heidnische wie christliche) Antike und das lateinische Mittelalter. Diese „abendländische“ Perspektive bestimmte den Zugriff auf praktisch alle behandelten Themen von der Theologie über die Philosophie und Pädagogik bis hin zu Literatur, Theater und Kunst.

Ende der zwanziger Jahre begannen aktuelle Themen – insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und dem auf-

1941 mußte *Hochland* eingestellt werden. Die Wiedergründung durch den Verleger Franz Josef Schöningh 1946 leitete eine Phase der Vergewisserung ein. Selbstkritische Fragen nach dem Wesen des Konservatismus, Porträts auch nichtkatholischer konservativer Autoren und eine Erweiterung der Autorenschaft waren kennzeichnend, ebenso eine gewissenhafte Auseinandersetzung mit der Demokratie. 1971 wurde das Blatt eingestellt. Seine Fortsetzung *Neues Hochland* hatte nur drei Jahre Bestand.

## Kapitalismus ist nicht das Problem

Der Historiker und Unternehmer Rainer Zitelmann beweist in seinem neuesten Buch, das im Geiste der sogenannten Österreichischen Schule der Nationalökonomie verfaßt wurde, auf breiter empirischer Basis, was man instinktiv ahnte oder gar wußte: Die Marktwirtschaft ist dem Sozialismus in jeder Hinsicht überlegen.

Das ökonomische Wesen des Sozialismus besteht in der Kollektivierung der Produktionsmittel, wodurch die freie Preisbildung für diese Güter abgeschafft und jede Produktionsentscheidung letztlich zur Frage eines sich allwissend dünkenden Zentralkomitees wird. Demgegenüber kennzeichnet gerade das Privateigentum an Produktionsmitteln

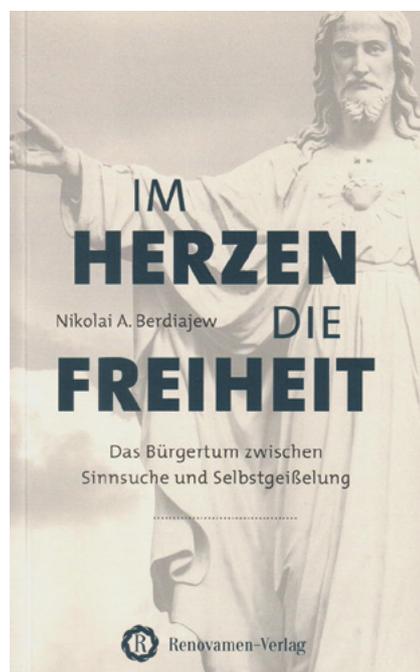
die Marktwirtschaft, das heißt die Produktion liegt hier bei unzähligen Unternehmern, die ihre Einzelentscheidungen auf Grundlage sich ständig verändernder Preise, die als Knappheitsindikatoren fungieren, treffen.

Um die höhere Effizienz des Marktmechanismus zu beweisen, vergleicht Zitelmann unter anderem das maoistische mit dem heutigen China, Nord- mit Südkorea, Chile mit Venezuela oder die DDR mit der BRD. Das Ergebnis bleibt dabei stets dasselbe: Wo der Sozialismus herrscht, führt er zu Armut, Leid und Ressourcenverschwendung. Neben diesen genuin wirtschaftlichen Fragen untersucht Zitelmann in seinem Buch auch, weshalb so viele Intellektuelle antikapitalistisch eingestellt sind, sich aber glühend für sozialistische Diktatoren ereifern können.



Rainer Zitelmann: *Kapitalismus ist nicht das Problem, sondern die Lösung*, München 2018, 283 Seiten.  
BdK-Signatur: W4-6-14

## Im Herzen die Freiheit



Nikolai A. Berdiajew: *Im Herzen die Freiheit. Das Bürgertum zwischen Sinnsuche und Selbstgeißelung*, Bad Schmiedeberg 2018, 104 Seiten.  
BdK-Signatur: Phil7-6-56

Der russische Religionsphilosoph Nikolai Berdiajew (1874–1948) hatte ein bewegtes Leben: In jüngeren Jahren ein verbannter Marxist, konvertierte er später zum orthodoxen Christentum und wurde ein wortmächtiger Kritiker des sowjetischen Kommunismus. Seine Kritik brachte ihm dann auch die Ausweisung aus der Sowjetunion ein.

1936 erschien im Exil seine Schrift „Von der Würde des Christentums und der Unwürde der Christen“, die nun unter dem modernisierten Titel „Im Herzen die Freiheit. Das Bürgertum zwischen Sinnsuche und Selbstgeißelung“ neu aufgelegt wurde. Berdiajew versucht darin, die Krise der Moderne zu ergründen. Soziologisch beschreibt er sie als den endgültigen Triumph des Bürgertums, wobei der Bürger für ihn ein ewiger, geistiger Menschentypus ist, der sich durch ein Leben in Immanenz und die Überbewertung

des Heutigen und des Materiel- len auszeichnet. Diese rationalistische Mentalität habe im Bunde mit den technischen Neuerungen den Menschen aus seinem bisherigen organischen Zusammenhang mit Gott, Natur und Umwelt gerissen.

Durch die parallel verlaufende Vermassung der Gesellschaft, die ein allgemeines Sinken des Kulturniveaus zur Folge hat, wird die Persönlichkeit des ohnehin schon entfremdeten Individuums restlos im Kollektiv zerrieben, dessen permanente Tätigkeit zudem verhindert, daß der einzelne die Muße zur regenerativen Kontemplation findet.

Als einzigen Ausweg aus der geistigen Krise sieht Berdiajew die ernsthafte Hinwendung zum Christentum, da dieses allein in der Lage sei, die modernen Antinomien in einer übergeordneten Einheit zu versöhnen.

# Rückblick



Podium zu „'68“: vorn Jörg Friedrich und Cora Stephan, hinten Bettina Röhl und Gerd Held

**Im Mai 2018 konnte die Bibliothek des Konservatismus den Vorsitzenden der WerteUnion, Alexander Mitsch, begrüßen. Mit einer prominent besetzten Podiumsdiskussion zum Thema „'68“ widmete sich die BdK dann einem wichtigen Jahresthema. Peter Seidel beleuchtete die Außen- und Europapolitik, während der frühere hessische Justizminister Christean Wagner sein Verständnis von Konservatismus darlegte.**

Am 23. Mai 2018 sprach der Vorsitzende der WerteUnion, Alexander Mitsch, zum Thema „Unionsparteien vor der Wende? Zum Konservativen Manifest der WerteUnion“. Mitsch gründete mit mehreren Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung zunächst die Vereinigung „Konrads Erben“ und dann 2017 die WerteUnion. Ihr Ziel sei es, den Linkstrend von CDU/CSU aufzuhalten und das konservative Profil der Unionsparteien wieder sichtbar zu machen. Die Grenzöffnung, die über eine Million Migranten nach Deutschland gebracht habe, die Vernachlässigung der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands und die Aufgabe der inneren und äußeren Sicherheit seien zentrale politische Fehler Angela Merkels. Alles, was in Deutschland an Freiheit, Rechtsstaat, Demokratie und Wohlstand aufgebaut wurde, sei in Gefahr. Mitsch machte keinen Hehl daraus, daß es sich bei der Korrektur des politischen

Kurses der Unionsparteien um einen Marathonlauf handele, bei dem eine weite Strecke zurückzulegen sei.

Die Publizisten Bettina Röhl, Cora Stephan, Jörg Friedrich und Gerd Held gingen am 30. Mai 2018 der Frage nach, ob es einen „Kulturbruch '68“ gegeben habe. Das Podium war sich im Grundsatz einig, daß die Bewegung, die unter „'68“ subsumiert wird, von den Folgen des Wirtschaftswunders und den sich daraus ergebenden Modernisierungen und Liberalisierungen profitierte und diese nicht anstieß oder gar ins Werk setzte. Vielmehr sei es der Versuch einer kleinen elitären Gruppe gewesen, eine Revolution anzustoßen und auch durchzuführen. Uneinigkeit bestand im Fortwirken von „'68“. Während Stephan und Held dafür plädierten, nicht alles den 68ern anzulasten und auch gerade bei den nachfolgenden Generationen die

Fehler für heutige Versäumnisse zu suchen, waren Friedrich und vor allem Röhl der Ansicht, daß die Auswirkungen jener Zeit bis heute fortdauernten und viele der heutigen Probleme Deutschlands direkt auf das Wirken der '68er zurückzuführen seien.

Am 6. Juni 2018 sprach Peter Seidel, früherer Referent von Heiner Geißler und Volker Rühle, über „Perspektiven deutscher Außenpolitik“. Neben der Migrationskrise hätten vor allem die Eurokrise und die Krimkrise zu einer neuen, scharfen Spaltung innerhalb der Europäischen Union geführt. Letztlich gehe es um die Selbstbehauptung Europas oder um seinen Abstieg in der Welt.

Der ehemalige hessische Justizminister Christean Wagner (CDU) sprach am 13. Juni 2018 zum Thema „Was ist konservativ? Eine zeitgemäße Definition“. Er betonte, daß es gerade heute eines selbstbewußten Konservatismus bedürfe. Das in Politik und Medien neu erwachte Interesse am Konservatismus zeige, daß nur ein klares Bekenntnis Erfolg verspreche.



Der Vorsitzende der WerteUnion, Alexander Mitsch, fordert eine konservative Wende

Noch vor der Sommerpause lädt die Bibliothek des Konservatismus anlässlich des 25. Todestages von Herbert Gruhl zu einem Vortrag über das Denken dieses ökologischen Konservativen im Rahmen der BdK-Themenreihe *Konservativ heute* ein. Ende August geht es dann weiter mit einer Würdigung und strategischen Reflexion der seit 100 Jahren bestehenden deutsch-afghanischen Freundschaft sowie einer Buchvorstellung zur verfassungsrechtlichen Dimension der Migrationskrise.



Die Naturkonservativen Herbert Gruhl (re.) und Baldur Springmann, Grünen-Parteitag 1980

Der gelernte Landwirt und CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Gruhl (1921–1993) fragte unter dem Titel „Ein Planet wird geplündert“ (1975) nach den Möglichkeiten, mit begrenzten Ressourcen verantwortungsvoll umzugehen. In der Partei Gruhls wurde dieses Anliegen verkannt und den Grünen überlassen – und damit ein Kronjuwel des Konservatismus verschenkt. Heute ist der Zusammenhang von Ökologie und Konservatismus verschüttet, Herbert Gruhl auf allen Ebenen in den Leerlauf gelenkt worden, womit sein Begriff des „Naturkonservatismus“ neu zu entdecken bleibt. Aus Anlaß des 25. Todestages von Herbert Gruhl wird Volker Kempf diesen ökologischen Konservativen am 4. Juli 2018 im Rahmen der Reihe *Konservativ heute* neu in Erinnerung bringen.

Gut 100 Jahre nach Begründung der deutsch-afghanischen Freundschaft im Ersten Weltkrieg ist zu konstatieren, daß diese wohl damit enden wird, daß mit dem absehbaren Rückzug der US-amerikanischen Truppen bzw. der ISAF aus Afghanistan auch die Bundeswehr ohne greifbare Erfolge abzieht. Es handelt sich bei diesem sich anbahnenden Fiasko um eine lange währende Entwicklung, die nachzuzeichnen

deshalb wichtig ist, weil sie ein Musterbeispiel dafür ist, daß ein Staat, der seine Interessen nicht mehr definieren geschweige denn vertreten kann, ideologisch und politisch von anderen Nationen abhängig wird. Der Publizist Albrecht Jebens verfolgt die deutsch-afghanischen Beziehungen seit Jahrzehnten und wird die sich abzeichnende Entwicklung am 22. August 2018 in der BdK darstellen und in ihrer heutigen strategischen Bedeutung interpretieren.

„Die Herrschaft des Unrechts“ – unter diesem Titel veröffentlichte Ulrich Vosgerau im Herbst 2015 einen Aufsatz in der Zeitschrift *Cicero*, der mit der Grenzöffnungspolitik der Bundesregierung hart ins Gericht ging. Der Titel des Aufsatzes wurde später durch den bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer popularisiert. In seinem gleichnamigen Buch legt der Völkerrechtler nun eine Analyse der seit Sommer 2015 andauernden Migrationskrise vor, die von anhaltenden Rechtsbrüchen der Bundesregierung geprägt ist. In der Buchvorstellung am 29. August 2018 werden auch die juristischen Hintergründe des Asylrechts im europäischen Kontext allgemeinverständlich erklärt.

## Termine

**4. Juli 2018, 19 Uhr**  
Vortrag mit Diskussion

**Volker Kempf**  
**Ökologischer Konservatismus**  
Herbert Gruhl im totalitären Zeitalter

Abendkasse: 5 € / 3 €

**22. August 2018, 19 Uhr**  
Vortrag mit Diskussion

**Albrecht Jebens**  
**Die Freiheit am Hindukusch verteidigen?**  
100 Jahre deutsch-afghanische Freundschaft

Abendkasse: 5 € / 3 €

**29. August 2018, 19 Uhr**  
Buchvorstellung

**Ulrich Vosgerau**  
**Die Herrschaft des Unrechts**  
Die Asylkrise, die Krise des Verfassungsstaates und die Rolle der Massenmedien

Abendkasse: 5 € / 3 €



Konzentrierte Arbeitsatmosphäre: Seminargruppe mit Prof. Andreas Kinneging (hinten)

## „Unsere Tradition hält alle Antworten bereit“

Schlüsseltexte abendländischen Denkens – so ließe sich das Thema des zweisemestrigen Seminars zusammenfassen, das im Juni in der Bibliothek des Konservatismus zu Ende ging. Seit Oktober letzten Jahres versammelten sich Monat für Monat über 20 Interessierte aller Altersgruppen, um sich in ganztägigen Sitzungen gemeinsam mit philosophischen Texten aus drei Jahrtausenden zu befassen. Vom Gymnasiasten bis zur emeritierten Professorin reichte das Spektrum der Hörer.

Geleitet wurde das Seminar von Andreas Kinneging, Professor für Rechtsphilosophie an der Universität Leiden/NL. Freunden und Gästen der BdK ist er spätestens seit Mai 2017 bekannt, als er im Rahmen der Vortragsreihe *Konservativ heute* für eine Verteidigung der europäischen Tradition warb. Ein Kerngedanke Kinnegings lautet, daß der Konservative keine komplexen Theoriebildungen benötige, um sein Denken zu rechtfertigen.

Vielmehr genüge es, sich auf die Tradition des abendländischen Denkens zu beziehen, da in ihr die Antworten auf die entscheidenden Fragen auch der Gegenwart bereits vorgegeben seien (vgl. Buchbesprechung S. 4).

Da das Wissen um die Inhalte europäischer Philosophie auch unter Konservativen weithin verloren gegangen sei, müsse eine konservative Wende damit ansetzen, wieder neu mit diesem Denken bekannt zu machen. In diesem Sinne las das Seminar Texte von Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin, Thomas Hobbes, Immanuel Kant, Friedrich Nietzsche und Leo Strauss. Über acht Sitzungen hinweg wurde zunehmend deutlich, wie die Tradition Gott, Welt und Mensch sieht, aber auch, was daraus für den einzelnen und sein Leben in der Gemeinschaft (Familie, Staat) folgt. Ab September ist eine weitere Seminarreihe mit Professor Kinneging geplant. Einzelheiten dazu in der nächsten AGENDA.

## Newsletter der BdK jetzt neu bestellen!

Regelmäßig versendet die Bibliothek des Konservatismus (BdK) Newsletter mit Einladungen zu Veranstaltungen, Hinweisen auf Publikationen usw. Wenn auch Sie über unsere Arbeit auf dem laufenden gehalten werden wollen, registrieren Sie sich bitte für unseren Newsletter unter: [www.bdk-berlin.org/newsletter](http://www.bdk-berlin.org/newsletter). (Der QR-Code unten führt Sie direkt auf die Anmeldeseite – nutzen Sie einfach Ihr Mobiltelefon!) Auf der Anmeldeseite finden Sie auch unsere Datenschutzerklärung.

Alternativ können Sie gern auch den dieser Ausgabe der AGENDA beiliegenden Anmeldebogen ausfüllen und per Post an uns zurücksenden, -faxen oder als E-Mail-Anhang an uns zurückschicken.

Aus technischen Gründen müssen wir auch diejenigen, die in der Vergangenheit bereits den Newsletter bezogen haben, bitten, sich erneut zu registrieren. (Sollten Sie bereits gültig registriert sein, teilt Ihnen das System dies mit.) Bitte beachten Sie, daß Sie ohne erneute Anmeldung künftig leider keinen Newsletter mehr erhalten können! Vielen Dank für Ihre Mithilfe!



Scannen Sie einfach den QR-Code, um sich über Ihr Mobiltelefon anzumelden

## Impressum

**Herausgeber**  
Förderstiftung Konservative  
Bildung und Forschung (FKBF)  
Fasanenstraße 4  
10623 Berlin

**Telefon:** +49 (0) 30 - 315 17 37 0  
**Telefax:** +49 (0) 30 - 315 17 37 21  
**E-Mail:** [info@bdk-berlin.org](mailto:info@bdk-berlin.org)

AGENDA erscheint zweimonatlich

**Verantwortlich:**  
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan  
Danubio, Norman Gutschow u. a.